Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 115. Danzig, Sonnabend den 23. Mai 1885. **13. Jahrgang.**

± Pfingsten.

Von jeher wurde Pfingsten auf das feierlichste und heiligste begangen. Schon im alten Bunde opferte man an diesem Tage dem Jehova die Erstlinge der Früchte, sieben makellose Lämmer, ein Kalb und zwei Widder. Nach dem Tode Christi aber gab der Himmel ein deutliches Zeichen, daß es mit seinem ganzen Glanze auch in den neuen Bund mit herübergenommen werden sollte. Als an diesem Tage ungeheuere Scharen von Juden sich in Jerusalem eingefunden hatten, kam vor ihren Augen der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen auf die Häupter der Apostel herab. Das Pfingstfest wurde also vom ersten Anfang an dem Christenthume eingefügt und behielt in der Folge stets seinen feierlichen und heiligen Charakter bei. In Frankreich ahmte man während des Gottesdienstes das feierliche Brausen mit der Trompete nach, von den Gewölben fielen Feuerzungen, welche über den Häuptern der Gläubigen erloschen. In Sizilien läßt man noch heute einen Rosenregen von den Gewölben fallen. Aber mehr als die äußere Symbolisierung gilt uns das innere Wesen, die Spendung der Gaben des heiligen Geistes, von denen die Beredtsamkeit sich sofort auf dem ersten Pfingstfeste offenbarte. Auch heute ist die Gabe der Beredtsamkeit in Wort und Schrift eine große Macht, aber leider macht sie sich vielfach nur zum Verderben der Menschen geltend. Während die Apostel mit Feuerzungen das Evangelium verkündeten und alle Völker der Erde einluden, sich demselben zu unterwerfen, findet heute vielfach das gerade Gegenteil statt. Unter den Aposteln der heutigen Wissenschaft, welche berufen sein sollten, die Wirkungen des heiligen Geistes auch in der studierenden Jugend lebendig zu erhalten, gibt es viele, welche nicht vom heiligen, sondern vom bösen Geiste getrieben werden, und deren beredte Lippen die Wahrheiten des Evangeliums verhöhnen, statt sie auf allen Gebieten des Wissens zum Grund- und Eckpfeiler zu machen. Es kann nicht bestritten werden, daß von den hohen Lehrstühlen herab der Grund zum Unglauben gelegt, und daß derselbe aus den Hörsälen hinaus in das Volk getragen worden ist. Aber damit war man noch nicht zufrieden, auch die Volksschule sollte eine Stätte des Widerspruches; ein Herd antireligiöser Anschauungen werden. Hier aber wird sich die Brandung des Meeres des Unglaubens finden, und die Felsenufer des treu gebliebenen Teiles der Christenheit werden die Wasser der Empörung auf die Urheber der Sturmwellen zurückschleudern. Die falsche Beredtsamkeit macht sich auch in den Parlamenten und namentlich in der schlechten Presse breit; dort ertönen vielfach nicht mehr die Feuerzungen der apostolischen Weisheit, sondern der Selbstsucht, des Eigennutzes, der Glaubenslosigkeit und des Hasses gegen Christentum und Kirche. Christus liebte die Armen und Bedrängten und lieh ihnen allenthalben seine Hilfe, und die göttlichen Gesetzbücher sind alle von den Feuerzeichen der christlichen Nächstenliebe durchleuchtet. Viele Gesetze unserer Tage sind in ihren Grundzügen auf die Macht der Starken gebaut; die Schwachen und Armen werden den zermalmenden Sohlen der Mächtigen preisgegeben. So aber ist die Botschaft des heiligen Geistes nicht zu verstehen. Das Brausen machte die zu Jerusalem Versammelten auf ein außerordentliches, ein neues Ereignis aufmerksam, und als die Feuerzungen die Menschenzungen weckten, da war ihre erste Thätigkeit die Verkündigung des Evangeliums der Armen. Und dieses Evangelium sollte nimmer Wechsel und Änderung erfahren, sondern bleiben und befolgt werden, bis am jüngsten Tage die Sterne vom Himmel fallen. Die Prediger des Unglaubens aber, welche die feurigen Zungen von ihren Häuptern verscheuchten, wirkten im entgegengesetzten Sinne; sie haben die Moral verdorben, die Herzen verfälscht, die Zucht verkehrt, die Gefängnisse bevölkert, den Eid zum Spott gemacht, die Kirche und ihre Diener in Fesseln geschlagen, Christentum und christlichen Geist aus Staat und Familie verdrängt, die Armen zu Sklaven gemacht, die Sozialdemokratie und den Anarchismus gezeugt und großgezogen. Am lieblichen Pfingstfeste sprießen Blätter und Blumen zur Augenweide und Herzensfreude für Arme und Reiche. Laßt auch Halm und Ähre für beide wachsen. Kehret zurück zu der richtigen Beredtsamkeit, deren Fundament die christliche Nächstenliebe ist. Thut ihr dieses, so werdet ihr nicht allein diese Gabe des heiligen Geistes haben, sondern auch die anderen in den Kauf bekommen. Wir rufen den Volksvertretern und den mächtigen Staatslenkern zu: Seid mit euerer Beredtsamkeit für das Volk da, und nicht für selbstsüchtige Macht- und Parteiinteressen. Sorgt dafür, daß im ganzen lieben deutschen Vaterlande diejenigen, welche berufen sind, den heiligen Geist zu predigen, wieder unbehindert den Einzug desselben in die Herzen des Volkes bewerkstelligen können, werfet eine Brücke über den reißenden Strom des Kulturkampfes, laßt Friede und Glück wieder einkehren in die Herzen des katholischen und des ganzen christlichen Volkes, pfleget wieder den echt religiösen Geist in den gottentfremdeten Massen, lehrt sie, das Heil ihrer Seele höher zu schätzen, als irdische Vorteile. Wer die Gaben des heiligen Geistes in diesem Sinne anwendet, dem wird auch das heilige Pfingstfest wahrlich mehr sein, als ein Naturfest im Sinne des unchristlichen Zeitgeistes, es wird sein Herz in dankbarer Begeisterung in Demut und Gebet emporlenken zu dem, dessen Gnade und Güte wir alles verdanken, und der von einem jeden einst Rechenschaft fordern wird über die Gaben des heiligen Geistes, die er ihm anvertraut.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Mai.

* In dem Befinden des Kaisers hat sich gestern nach einer im ganzen gutverbrachten Nacht eine erfreuliche Besserung der Kräfte wahrnehmen lassen. Auch der Katarrh nimmt einen normalen Verlauf.

* Die große Frühjahrsparade der Berliner, Spandauer und Lichterfelder Garnison auf dem Tempelhofer Felde wurde gestern bei günstigem, schönem, aber maikühlem Wetter von dem Kronprinzen abgenommen im Beisein der Prinzen Wilhelm und Albrecht, der Kronprinzessin nebst Töchtern, der Prinzessinnen Wilhelm, Charlotte, Friedrich Karl, Albrecht und der Großherzogin von Baden. Nachmittags $4^3/_4$ Uhr fand ein Paradediner im weißen Saale statt, abends Galavorstellung im Opernhause, zu der der Kaiser über den größten Teil der Billets verfügt hatte. Der Kaiser empfing nach der Parade den Kronprinzen und verschiedene Mitglieder des königlichen Hauses; er erschien beim Abbringen der Fahnen am Fenster und wurde dabei vom Publikum stürmisch begrüßt. Die heutige Parade über die Potsdamer Garnison auf dem Bornstedter Felde wurde gleichfalls vom Kronprinzen abgenommen.

* Die Nationalliberalen rüsten sich bereits zu den Neuwahlen für das preußische Abgeordnetenhaus. Sie wollen nicht nur die bisherigen nationalliberalen Wahlkreise bei der alten Fahne halten, sondern auch „mit Anspannung aller Kräfte nach Vermehrung ihrer Mandate streben“ und „nach rechts und nach links ihren frühern Besitzstand wieder herzustellen trachten.“ Die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses zählte in der abgelaufenen Legislaturperiode einige 60 Mitglieder; ihr „früherer Besitzstand“ um die Mitte der siebziger Jahre betrug ungefähr das Dreifache dieser Anzahl. Auch bei der Reichstagswahl im vorigen Jahre sollte der frühere Besitzstand der Partei im Reichstage wiedergewonnen werden; aber trotz der Tage von Neustadt und Heidelberg und trotz der angeblich neuentfachten Begeisterung für den Nationalliberalismus endete der Eroberungszug mit einem schmählichen Fiasko. Ob die Nationalliberalen bei den Abgeordnetenhauswahlen mehr

---

[32] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Nikolaus Stöber stand auf, schob den Stuhl beiseite, trat dicht vor Elisabeth hin und sagte:

„Dieser gutmütige Mann — war ich — und die im Kerker schmachtenden Brandstifter — Deine Eltern!“

Ein gellender Aufschrei entrang sich der gequälten Brust Elisabeths — dann brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus.

„Du hast es nicht anders gewollt,“ sprach der Antiquar achselzuckend, „jetzt mußt Du die Folgen tragen.“

„Und meine Eltern, — was ist aus ihnen geworden?“ schrie Elisabeth fragend auf.

„Beide im Kerker gestorben,“ war die in düsterem Ton gegebene Antwort Stöbers.

Elisabeth bedeckte das Gesicht mit den Händen und ihr lautes, konvulsivisches Schluchzen durchdrang das Gemach.

Plötzlich sprang das erschütterte Mädchen in leidenschaftlicher Erregung auf und warf sich zu den Füßen des Vormundes nieder.

„Verzeihung, Verzeihung“, schluchzte sie, „wenn ich durch Undankbarkeit Ihre Mildthätigkeit belohnt, wenn ich Ihre Güte, Ihre Menschlichkeit verkannte, — Verzeihung! — Wollen Sie diese Güte, dieses Mitleid aber weiter ausüben und mir eine letzte Gunst erweisen, — o, dann schaffen Sie mich fort von hier — gleich — jetzt — noch heute! — Nur fort — fort, wohin es auch sei! In eine Einöde, weit, weit von hier, wo keines Menschen Fuß hindringt, damit er — er mich nicht, niemals wiedersehen kann, — mich, die Geächtete, Gezeichnete, — das Verbrecherkind! O, hören Sie auf mein Flehen, — lassen Sie mich nicht bis morgen hier, — er könnte wiederkommen, — könnte mich sehen und wie sollte ich ihm gegenübertreten? . . . Töten Sie mich!“ schrie sie plötzlich gellend auf . . . „Töten Sie mich“ . . . wiederholte sie dann leise murmelnd — während ihre zitternden Lippen sich schlossen und die Lider sich über ihre krampfhaft glänzenden, thränenvollen Augen senkten . . .

Eine wohlthätige Ohnmacht umfing die Arme, Vernichtete, die jetzt regungslos, mit todesbleichem Antlitz zu den Füßen des Antiquars lag . . .

*   *   *

Es war eine stürmische, unfreundliche Nacht.

In dicken Strähnen floß der Regen vom Himmel nieder, am Boden große Wasserlachen bildend. Der Wind spielte mit den Flammen der Laternen, die mit ihrem unstäten, schwankenden Licht die in völlige Finsternis gehüllten Straßen nicht genügend zu erhellen vermochten. Kein Stern blitzte am dunklen Firmament — der Mond hatte sich hinter den schwarzen, undurchdringlichen Wolken verborgen . . . es war eine jener Nächte, welche Unthaten und Verbrechen, Vorgänge, die das Licht und die Helle scheuen, besonders zu begünstigen scheinen . . .

Kurz vor Mitternacht war's, als ein großer geschlossener Wagen vor dem Geschäftslokal Nikolaus Stöbers vorfuhr.

Ein Mann, welcher neben dem Kutscher auf dem Bocke gesessen, sprang herab, öffnete den Schlag des Wagens und eine kleine Männergestalt entschlüpfte dem Innern desselben, während ein verschleiertes Frauenhaupt ebenfalls sichtbar wurde.

Die beiden Männer schlugen einigemal an die eiserne Jalousie, welche den Laden des Antiquars verschloß, und gleich darauf ward die Thür des Hauses geöffnet.

Einer der Männer verschwand in dem dunklen Flur des Gebäudes, während der andere einige Schritte entfernt beobachtend stehend blieb . . . Die Frau, welche in dem Wagen zurückgeblieben war, beugte sich weit heraus und rief jenen einige unverständliche Worte nach.

Heftiger noch strömte der Regen herab — die durchnäßten Pferde stießen ein lautes Gewieher aus, welches unheimlich in der stillen menschenleeren Gasse widerhallte und der Kutscher fluchte über die unangenehme Verzögerung. —

In ihrem kleinen Kämmerchen war Elisabeth damit beschäftigt, ihre wenigen Habseligkeiten zu ordnen. In dem ganzen Wesen des jungen Mädchens verrieten sich fieberhafte Hast und Erregung. Ihre Hände zitterten und flogen, woher es auch wohl kam, daß ihr die Arbeit nur sehr langsam von statten ging und alles, was sie begann, mißlang.

Dabei aber glänzte keine Thräne mehr in ihren Augen — kein Ausdruck weichen Schmerzes lag auf ihrem Antlitz, eine starre, willensstarke Energie war über sie gekommen, jene Energie, welche die Verzweiflung dem in allen seinen Empfindungen verletzten Menschen verleiht. . . . Die leichenhafte Bläße, welche am vorherigen Abend, nach den Enthüllungen des Vormundes, ihr Gesicht entfärbte, war noch nicht gewichen, trotz der emsigen Thätigkeit, der sie oblag, glühte kein Rot der Erregung auf ihren Wangen. . . . Ihre Lippen bewegten sich nicht, sondern ruhten fest auf einander gepreßt, es schien, als habe sie die Sprache verloren.

Da wurde an die Thür des Stübchens geklopft und die Stimme des Antiquars rief:

„Beeile Dich! . . . Der Wagen harrt Deiner.“

Sie fuhr zusammen und eilte zur Thür, dieselbe hastig öffnend. Mit bebender Hand wies sie auf die wenigen zu-

Glück haben werden, muß die Zukunft lehren. Nach der traurigen Rolle, welche die Nationalliberalen in der letzten Zeit im Reichstage wie im Landtage gespielt haben, würden sie besser daran thun, mehr auf den innern Halt, als auf die äußere Größe der Partei bedacht zu nehmen. Den Hauptangriffspunkt bei den nächsten Landtagswahlen sollen die jetzt vorwiegend durch konservative Abgeordnete vertretenen altpreußischen Provinzen bilden, in denen die nationalliberale Partei nach den Worten der „Nationallib. Koresp." „lange nicht in dem Maße vertreten ist, wie es der eigentlichen und normalen politischen Gesinnung vieler Wahlkreise entsprechen würde." Was mögen die Heidelberger sich wohl eigentlich unter einer „normalen politischen Gesinnung" denken?

* Nach jetzt eingezogenen Erkundigungen bestätigt es sich vollkommen, daß Geh. Regierungsrat Graf Wilhelm Bismarck, Sohn des Reichskanzlers, am 1. Juni den Posten als Landrat des Kreises Hanau antreten wird. Der jetzige Landrat v. Broich ist zum vortragenden Rat in das Ministerium in Berlin ernannt.

* Die Nachricht von der geplanten Revision der Gewerbeordnung wird offiziös dementiert. Es handle sich nur um eine Ergänzung betr. Einrichtung der Innungsverbände.

* Der „Reichsanz." publiziert das Huenesche Verwendungsgesetz. Die Zolltarifnovelle ist erst gestern im Bundesrat erledigt worden und als Gesetz noch nicht vollzogen. Der Huenesche Verwendungsantrag wurde also thatsächlich vor dem Zolltarif Gesetz.

* Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat sogleich nach dem Schluß der Session eine vertrauliche Besprechung abgehalten, in welcher namentlich die Stellungnahme der Partei zu den preußischen Landtagswahlen erwogen wurde. Man einigte sich dahin, nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Wahlkreisen, in denen die Reichstagswahlen günstige Resultate ergaben, sich an dem Wahlkampf zu beteiligen, und zwar wurden zunächst die größeren Städte Breslau, Königsberg, Frankfurt a. M., Halle, Magdeburg, Kreis Hanau, Elberfeld, Barmen, sowie die rheinischen Industriebezirke in aussicht genommen.

* Wie aus **London** telegraphiert wird, sind die „Daily News" in der Lage, mitzuteilen, daß die Unterhandlungen mit Rußland günstige Fortschritte machen. Gegenwärtig sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Rußland entstehen würden, eine völlige Übereinstimmung sei indessen noch nicht erzielt. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Garde vor dem Abschlusse der Unterhandlungen nach England zurückkehren zu lassen; die Gardetruppen würden wahrscheinlich in Alexandrien bleiben, bis das Abkommen, dem sich die beiden Kabinette stetig aber langsam nähern, endgültig zustande gekommen sei.

* Das nächste Konsistorium in **Rom** ist für den Monat Juni angekündigt; doch ist der Tag noch nicht definitiv festgesetzt. — Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Minister des Auswärtigen, Mancini, seine Entlassung eingereicht. Die Deputiertenkammer strich nämlich bei der Budgetdebatte von seinem Ressort 10 000 Lire und erteilte ihm so stillschweigend das Mißtrauensvotum, das er längst verdient hatte.

* Aus dem **Sudan** trifft die Meldung ein, der Mahdi habe überall seine Truppen zurückgezogen und sei auf dem Marsche nach Jabaletiri; seine Dampfer seien bei Sobat am weißen Nil zurückgelassen. — Die Zahl der in Suakin verbleibenden englischen Truppen beläuft sich auf 3500 Mann.

* Die Verhandlungen in **China** wollen nicht recht vom Fleck. Über die augenblickliche Lage wird dem „Temps" geschrieben: „Nach der Zusatznote zum Protokoll Campbell-Billot vom 4. April 1885 sollte die Zurückziehung der chinesischen Truppen westlich von Tuyenquan am 30. Mai beendet sein, aber, wie es heißt, ist dieses Datum bis auf den 5. Juni verschoben. Es ist schwieriger, einen Wasserlauf mit so vielen natürlichen Hindernissen, wie den Roten Fluß, hinauf als herab zu steigen, und es liegen daher wirkliche materielle Schwierigkeiten vor, um die chinesischen Truppen rückwärts zu führen. Allein man muß sich auch noch auf ganz andersartige Schwierigkeiten gefaßt machen, die dem Hof von Peking mancherlei Verlegenheiten bereiten dürften. Was z. B. soll mit den „Schwarzen Flaggen" geschehen? Dieselben auf dem chinesischen Gebiet zu entlassen, ist gefährlich, sie in ihrer gegenwärtigen Organisation zu behalten, nicht minder. Wahrscheinlich beschäftigt man sich mit alledem in Tientsin, wo die Verhandlungen über den Friedensvertrag ihren Fortgang nehmen. Vielleicht werden solche länger sein, als man voraussah. Wenn man mit Chinesen verhandelt, muß man sich immer auf Verzögerungen und Schwierigkeiten gefaßt machen, zumal wenn man ihnen nicht das Messer an die Kehle setzt." Das Echo von gewissen Schwierigkeiten schallt bereits von Shanghai herüber. Der „Standard" meldet, daß Herr Patenotre die Liste der Forderungen der französischen Regierung den vom Tsong-Li-Yamen entsandten Bevollmächtigten übergeben hat; letztere haben davon sieben unter den zehn angenommen und die drei anderen zurückgewiesen. Falls diese Nachricht richtig ist, darf man doch nicht deren Wichtigkeit übertreiben; es ist eben die Diskussion und gewöhnliches Spiel der Diplomatie.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. Mai.

* [Schenkung.] Se. Bischöfliche Gnaden, unser hochw. Herr Bischof, hat behufs Errichtung einer „Bischof von der Marwitzschen Stiftung zur Krankenpflege" bei dem hiesigen St. Marien-Krankenhause ein Kapital von 9200 M. mit der Bestimmung hergegeben, daß in der aufzunehmenden Stiftungsurkunde festgestellt werde, daß der jedesmalige Bischof von Kulm berechtigt sein soll, bedürftige Kranke, insbesondere Priester der Diözese Kulm und Beamte des bischöflichen Stuhls zu Kulm zur Kur und Verpflegung dem St. Marien-Krankenhause zu überweisen.

m [Bildnis des Papstes Gregor VII.] In der Bildergallerie des Stadtmuseums im Franziskanerkloster hierselbst hängt das von dem berühmten Berliner Historienmaler Professor Julius Schrader gemalte Bild, das den Papst Gregor VII. in Banden, im Kerker eines Parteigängers des deutschen Kaisers Heinrichs IV., des römischen Barons Census, darstellt. Letzterer hatte in der Christnacht 1081 den Papst in der Kirche St. Maria Maggiore, wo er die Messe feierte, überfallen, vom Altare gerissen und in seine Burg geschleppt, um hier seine Abdankung zu erzwingen und den Stuhl des hl. Petrus für eine Kreatur Heinrichs IV. frei zu machen. Gregor blieb unerschütterlich. Aber Roms Bürger erbebten bei der Schreckenskunde: „der Pontifex ist gefangen!" sie loderten in heiligem Zorne auf, griffen zu den Waffen und stürmten das Nest jenes hochadligen Räubers, den weder sein Schwert, noch seine Söldner, sondern der gefangene Papst, dem er sich schutzflehend zu Füßen warf, das Leben rettete, da ein rüstiger Schmied im Begriffe steht, den schweren Hammer auf das Haupt des Schuldigen niederzuschmettern. Nur diese drei Personen hat uns Schraders Meisterpinsel dargestellt, aber wie vielsagend ist diese kleine Gruppe, welche Hoheit, welcher Seelenadel spricht aus den Gesichtszügen Gregors VII. Diese sind nicht Intention des Malers, sondern Portrait, nach der Marmorstatue auf Gregors Grabe in der Domkirche zu Salerno. Man glaubt einen zweiten Moses vor sich zu sehen, der mit seinen großen Nachfolgern, einem Alexander III., einem Innocenz III., berufen war, das Volk Gottes gegen die nordischen Pharaonen, jene fränkischen und hohenstaufischen Kaiser zu beschützen, geradeso wie es dem h. Pius V. beschieden war, die Zivilisation vor der Barbarei des „Islams", Pius IX. und seinem erhabenen Nachfolger, die staatliche Gesellschaft vor der Revolution, vor dem Sozialismus zu retten. Auch Leo XIII. hält die Revolution, die den hl. Stuhl schon unter dem Pontifikate Pius IX. beraubte, im Vatikan gefangen, und keiner Macht, selbst keinem katholischen Fürsten, kam es in den Sinn, „für den rechtmäßigsten aller Souveraine", wie der unvergeßliche hochselige König Friedrich Wilhelm IV. den Papst nannte, „für den er mit Freuden seinen letzten Soldaten und seinen letzten Thaler hingeben würde," das Schwert zu ziehen. Nur Gottes mächtige Hand allein beschützt sichtlich den erhabenen Greis im Vatikan, um den die innigen Gebete treuer Gläubigen aller Zonen eine festere Schutzwehr bauen, als Tausende von Schergen um die Bewohner des Quirinalischen Palastes. Die Revolution verschlingt wie Saturn die eigenen Kinder, und so könnte es dem Erben des seinerzeit so vergötterten „Jägers von Monte Rossoro" beschieden sein, vor ihren anschwellenden Fluten Schutz zu den Füßen des gefangenen Priesterkönigs zu suchen, geradeso, wie Census zu den Füßen Gregors VII. Diesen Ideengang weckt der Anblick des Schraderschen Meisterwerks. In den vierziger Jahren befand sich das Bild im Stadtverordnetensaale, ist aber daraus aus naheliegenden Gründen entfernt worden.

* [Kath. Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des „Kath. Volksvereins" sprach Herr Pfarrer Mentzel über den Zweck und die Bedeutung des Vereins der Zentrumspartei in Westpreußen. Der Herr Redner schilderte die Gründung dieses neuen Vereins, berichtete über die Wahl des Ausschusses und des Vorstandes und referierte kurz über die Versammlung des Ausschusses in Konitz. Schließlich forderte er die Anwesenden auf, sich in die Mitgliederlisten des Vereins der Zentrumspartei in Westpreußen eintragen zu lassen.

* [Druckfehler-Berichtigung.] In dem gestrigen Referate über die Ausschußsitzung des Vereins der Zentrumspartei in Westpreußen muß es heißen: „Nachdem die Ergänzung des Vorstandes durch die Wahl eines **„elften"** Mitgliedes u. s. w."

-a- [Strafkammersitzung vom 23. d.] Eine interessante Unterschlagungsgeschichte beschäftigte heute die erste Strafkammer. Die Eigentümer Friedrich und Emilie, geb. Krumreich, Albrechtschen Eheleute zu Letzkau verkauften im Monat Februar d. J. ihr Grundstück an den Sattlermeister Rausch und empfingen am Tage der Auflassung am 2. März d. J. in dem Büreau des Herrn Rechtsanwalt Rosenheim auf die Kaufsumme den Betrag von 320 M. Rausch hatte jedoch aus Versehen einen Fünfhundertmarkschein für einen Einhundertschein und so 720 M. gezahlt. Die Ehefrau hatte das Geld in Empfang genommen und, wie sie behauptet, erst mehrere Tage später entdeckt, daß sie vierhundert Mark zuviel gehabt. Ihr Wille sei es gewesen, den überflüssigen Betrag dem Rausch zurückzugeben, ihr Ehemann habe ihr dies jedoch unter Drohungen verboten. Das Geld wurde schließlich unter der Schwelle eines Scheunenfaches vergraben aufgefunden, und so dem Rausch zurückgegeben. Während der Ehemann alles bestreitet, legt die Frau ein vollständiges Geständnis ab, bestreitet jedoch, daß sie das Geld vergraben habe, behauptet vielmehr, daß dies von ihrem Ehemann geschehen sei. Beide Eheleute haben übrigens in stetem Unfrieden gelebt, und hat sich die Frau bereits seit drei Monaten von ihrem Manne entfernt. Die Staatsanwaltschaft hält die Schuld beider Angeklagten als erwiesen und beantragte gegen jeden der beiden drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte gegen den Ehemann auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die Ehefrau auf eine einmonatliche Gefängnisstrafe.

* [Pfingst-Extrazüge.] An den beiden Pfingsttagen werden folgende Extrazüge zwischen hier und Zoppot

---

sammengeschnürten Bündel, die am Boden lagen, und warf dann das Tuch, dessen sie sich stets bei ihren Ausgängen bediente, um die Schultern.

Die Gestalt des Mannes, der dem draußen wartenden Gefährt entstiegen war, erschien nun an Stöbers Seite in der Kammer. Er nahm die zusammengeschnürten Bündel und trug dieselben hinaus.

Ein einziger Blick aus den starren Augen Elisabeths folgte ihm nach — ein Blick ohne Ausdruck, ohne Empfindung — stumpf und kalt, aber entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

h Die Pfingstfreude des Meisters Knop.

Von W. Koch.

Mit aller Pracht war der Frühling ins Land gezogen, Flur und Wald in ein neues Gewand hüllend. Gleich einer großen Kristallkugel wölbte sich das blaue Himmelszelt über der verjüngten Erde, und mit warmem Kusse weckte die Sonne tausend bunte Blümchen, und tausend Vogelkehlchen sangen in den blütenbedeckten Zweigen das Lob des allgütigen Schöpfers. Selbst die düstere Tanne hatte neue Blütenkerzen aufgesteckt, und lustig plätscherten die Bächlein über helle Kiesel und moosgepolsterte Steine. Pfingsten, das liebliche Fest war genaht.

„Frau, was machen wir an den Pfingsttagen?" sagte Meister Knop zu seiner Ehehälfte; „das Wetter ist so schön, — ich denke, wir fahren einmal mit Kind und Kegel nach M. und machen von da eine Landpartie; der Wald mit dem Wasserfalle ist prächtig. Ohnehin geht an den Pfingsttagen ein Extrazug nach M. zu ermäßigten Preisen, und wenn man das ganze Jahr nicht einmal ausgespannt und immer in seinen vier Wänden hockt, dann versauert man."

Der Frau war's recht; sie war immer dabei, wenn es hieß, sich amüsieren; sie war eine bequeme Frau, die wenig dachte, gern gut lebte und sich gern putzte; ihre Töchter, Mädchen von achtzehn und zwanzig Jahren waren nicht anders.

Meister Knop mochte fünfzig Jahre zählen und erfreute sich eines gewissen Wohlstandes; er war Sattler, arbeitete mit mehreren Gesellen von früh bis spät und stand in dem Rufe, ein sehr gewissenhafter braver Mann zu sein. Das war er auch; mit Polizei und Gerichten hatte er nie zu thun, zahlte pünktlich seine Steuern und lebte als ruhiger Bürger, der keinem zu nahe kam. Er war auch katholisch, aber an den Werktagen ging er nie zur Kirche, „dazu hatte er keine Zeit", und Sonntags begnügte er sich mit einer sog. Schnappmesse; je schneller sie aus war, um so lieber war es ihm. Sein Wort: „wenn man nicht einmal ausspannt", darf so genau nicht genommen werden, denn er „spannte jeden Abend aus", um im Wirtshaus mehrere Gläser Bier zu trinken und zu karten, und Sonntags nachmittags machte er regelmäßig mit seiner Familie Spaziergänge; die Töchter mußten doch herausgeführt und präsentiert werden! Auf diese Weise waren die Leute bis jetzt „in den vier Wänden nicht versauert."

Meister Knop war auch politisch gebildet, d. h. er las täglich mit vielem Eifer die Zeitung; allerdings ein liberales Blatt, „der Annoncen wegen", wie er sagte. Dieses liberale, von einem importierten Juden redigierte Blatt, hatte es allmählich fertig gebracht, dem guten Meister, der zwar sein Handwerk aus dem ff verstand, sonst aber das Pulver nicht erfunden hatte, ganz kuriose Begriffe von der Stellung der Kirche zum Staate und dem Christentum überhaupt beizubringen. So namentlich verstand der liberale Moniteur es auch, den christlichen Festen jede höhere Bedeutung abzusprechen, zwar nicht direkt, aber indirekt, indem Ostern zum Frühlingsfeste, Pfingsten zum Maienfeste und Weihnachten zum Winterfeste herabgesetzt und als solche mit einem großen Aufwand poetischer Naturschilderungen verherrlicht wurden.

Dem gläubigen Gemüte ist das Pfingstfest vor allem die hohe kirchliche Erinnerungsfeier an die Ausgießung des hl. Geistes über die Apostel und Jünger in Jerusalem. Dem modernen Unglauben, sowie dem religiösen Indifferentismus ist es nichts weiter, als ein liebliches, Freude und Erholung spendendes Frühlingsfest, geschaffen zu Vergnügungsreisen, Familien- und Volksfesten in Wald und Flur, zu Ausflügen und Naturgenuß. Wer das Pfingstfest im Sinne der Kirche mit echter Sammlung und Andacht zu feiern weiß und so das göttliche, kirchliche Gebot hoch über alle irdischen Rücksichten und Anschauungen stellt, dem soll es wahrlich nicht verwehrt sein, zu geeigneter Zeit und in geeigneter Weise an den Pfingsttagen auch der Erholung und dem erlaubten Natur- und Lebensgenuß obzuliegen. Im Gegenteil ist der Verkehr in der jetzt so schönen, lachenden und duftenden Gottesnatur, die Erfrischung und Ausspannung der durch Arbeit, durch körperliche oder geistige Anstrengung erholungsbedürftigen menschlichen Kräfte nicht genug anzuraten. Denn abgesehen von den großen Vorteilen für das allgemeine Wohlbefinden, für die Erhöhung der Arbeitskräfte und Arbeitslust, ist nichts geeigneter, uns die Größe und Allmacht, die Liebe und fürsorgliche Güte des allmächtigen Schöpfers klarer, greifbarer und eindringlicher vor Augen zu führen, als der Anblick und Genuß der im vollen Glanze prangenden Vegetation und die Beobachtung des bis ins kleinste mit staunenerregender Zweckmäßigkeit eingerichteten Lebens der Pflanzen- und Tierwelt. Während diese Auffassung den Menschen mit erhabenem

kursieren: A. Von Danzig nach Zoppot: erster Extrazug 9,44 vorm. (Langefuhr 9,56, Oliva 10,7, Ankunft Zoppot 10,14); zweiter Extrazug 2,52 nachm. (Langefuhr 3,7, Oliva 3,18, Ankunft in Zoppot 3,25). B. Von Zoppot nach Danzig: erster Extrazug 10,31 vorm. (Oliva 10,41, Langefuhr 10,50, Ankunft in Danzig 10,55); zweiter Extrazug entweder 9,17 oder 10,9 abends von Zoppot, 9,29 oder 10,21 von Oliva, 9,38 oder 10,30 von Langefuhr. (Ankunft in Danzig 9,43 oder 10,35). Welcher der beiden letzteren Abendzüge von Zoppot abgelassen wird, ist in das Ermessen der Station Zoppot gestellt, um den Zug möglichst dem sich zeigenden Bedürfnis anzupassen.

* [Bau einer Billet-Verkaufshalle.] Das hiesige kgl. Eisenbahn-Betriebsamt beabsichtigt, an der Promenade bei dem Hohenthor-Bahnhof eine Billets-Verkaufshalle zu erbauen.

r- [Unglücksfall.] Von einem sehr schweren Unglücksfalle wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Ermling auf dem D.schen Holzfelde in Legan betroffen. Er ging zwischen einem Holzstoß und dem Lowrystrang gerade in dem Augenblicke vorbei, als die Lowry mit großer Schnelligkeit hinunterfuhr. Da der Raum zwischen Holzstoß und der Lowry nicht breit genug war, wurde E. von derselben erfaßt und mehrmals längst des Stranges um sich gedreht. Er erlitt so schwere Quetschungen an Brust und Bauch, daß ihm das Blut aus dem Munde floß und er per Korb nach dem Stadtlazarett geschafft werden mußte.

* [Verhaftet] wurde gestern der Arbeiter Eduard Koberschinski wegen Behinderung einer Arretierung und Widerstands gegen die Staatsgewalt.

r- [Messerstecherei.] In wahrhaft empörender Weise wurde dem Seefahrer Heinrich Schulz aus Sandweg gestern spät abends dort mitgespielt. S. war angetrunken und hat, wie er angibt, im F.schen Schanklokale dortselbst von außen aus Versehen eine Fensterscheibe eingedrückt. Nunmehr erschien der Gastwirt F., fiel über S. her, brachte ihm drei Messerstiche in den rechten Hinterbacken, zwei Stiche in den linken Oberschenkel und einen Schnitt über das rechte Augenlid bei, ihn dann bewußtlos liegen lassend. Heute früh wurde er von Vorüberfahrenden in einem Graben mit dem halben Körper im Wasser liegend, vollständig erstarrt aufgefunden und per Wagen nach dem Stadtlazarett gebracht.

* [Angeschwemmte Leiche.] In der Nähe der kaiserlichen Werft wurde gestern Nachmittag die Leiche eines ca. 22—23 jährigen Mädchens im Wasser gefunden und nach dem Bleihofe transportiert. Der Kleidung nach schien es ein Dienstmädchen zu sein.

* [Ehejubiläum.] Der Kaiser hat dem Koradschen Ehepaar in Marienburg und dem Schönfärbermeister Grottianschen Ehepaar in Argenau zur Feier ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

* [Erholungspausen in den Schulen.] In bezug auf die Erholungspausen zwischen den Lehrstunden in den höheren Unterrichtsanstalten hat der Kultusminister bestimmt, daß bei vierstündigem Vormittags- und zweistündigem Nachmittagsunterrichte und gleicher Weise bei Zusammenlegung des Unterrichtes auf fünf Vormittagslektionen die Gesamtdauer der Erholungspausen nicht weniger als 40 Minuten zu betragen hat und darf dieselbe 45 Minuten nicht überschreiten. An den Tagen, an welchen der Vormittagsunterricht sich auf drei Stunden beschränkt, ist die Gesamtdauer der Erholungspausen in entsprechender Weise zu vermindern. Die Verteilung der Gesamtdauer der Erholungspausen eines Lektionstages auf die einzelnen Lektionswechsel ist den königl. Provinzial-Schulkollegien überlassen. Für die größeren Pausen, also bei Vor- und Nachmittagsunterricht für die Pause nach der zweiten Vormittags- und nach der ersten Nachmittagsstunde, bei ausschließlichem Vormittagsunterrichte für die Pause nach der zweiten und nach der vierten Lektion, ist als Regel einzuhalten, daß alle Schüler die Lehrzimmer zu verlassen haben und diese inzwischen gelüftet werden. Es ist darauf bedacht zu nehmen, daß der aus den Hauptpausen sich ergebende Ausfall an Lektionszeit nicht eine einzelne Lektion treffen, sondern auf die gesamten Lehrstunden in angemessener Weise verteilt werde.

* [Königsurlauber.] Nach den bestehenden Bestimmungen ist es zulässig, daß Soldaten, die sich während einer zweijährigen Dienstzeit tadellos geführt haben, für das dritte Jahr zur Disposition ihres Truppenteils beurlaubt werden können. Sie erhalten den sogenannten Königsurlaub. Derartige Urlaubsgesuche sind durch das Vorliegen dringender Familienverhältnisse zu motivieren, schon in gegenwärtiger Zeit dem kompetenten Landratsamte einzureichen und nach dem den Ortsbehörden bekannten Schema aufzustellen.

* [Personalien.] Der Gerichtsschreiberanwärter Sommerfeld in Kulm ist behufs Übertritts in den Justiz-Subalterndienst des Oberlandesgerichts zu Breslau aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder entlassen.

L. **Aus Westpreußen,** 22. Mai. Großes und gerechtes Aufsehen hat in unserer Provinz der vom „Westpr. Volksblatt“ aus dem „Staatsanzeiger“ entnommene Artikel, betreffend die mißlichen Gesundheitsverhältnisse im Regierungsbezirke Marienwerder, erregt. Der „Deutsche Reichs- und kgl. Preußische Staatsanzeiger“ ruft also die „segensreiche Hilfe der Ordensschwestern“ an! So steht zu lesen im „Staatsanzeiger“, an derselben Stelle, wo vor zehn Jahren das „Klostergesetz“ publizirt wurde, welches die Ordensschwestern der drückendsten Staatsaufsicht unterstellte, der „stärksten Freiheitsbeschränkung“, der „stärksten diskretionären Willkür“, wie der Abg. v. Heereman in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. März d. J. sich ausdrückte. Herr v. Heereman wies in seiner jüngsten Rede gegen das Klostergesetz auch darauf hin, daß man in Frankreich aus atheistischer Wut und ungläubigem Fanatismus die Barmherzigen Schwestern aus den „Spitälern“ vertrieben, diese Maßregel aber sofort wieder aufgehoben habe, als die Cholera Südfrankreich erfaßte, und nannte diese Behandlung „roh“; „aber,“ fügte er hinzu, „ich muß doch sagen, unsere Behandlung ist auch nicht schön, um kein anderes Wort zu gebrauchen. Denn wir wünschen uns ihre Dienste weiter zu sichern, wir gebrauchen ihre Kräfte und nehmen freudig ihre aufopfernde Thätigkeit an. Aber dafür zahlen wir ihnen mit gesetzlicher Mißachtung und bringen sie gesetzlich in eine Stellung, tiefer als die anderer Menschen. Ob ein solches Verfahren einen höhern innern sittlichen Wert hat, will ich nicht entscheiden.“ Wir wollen auch nicht entscheiden, welches der beiden vorhin angeführten Prädikate im vorliegenden Falle am meisten zutreffen würde. Die „Engel der Barmherzigkeit“ werden ja gern und opferfreudig dem Rufe folgen und ihre staatlicherseits anerkannte „segensreiche Hilfe“ den armen Kranken bringen. Ob aber ausreichende Hilfe vorhanden sein, ob man der Abordnung einer solchen Hilfe in die Marienwerder Gegend büreaukratische Schwierigkeiten entgegenstellen wird, wie das anderswo geschehen ist und täglich geschieht? In diesem Augenblick kommt uns ein Inserat aus dem „Reichsboten“ zu Gesicht, worin ein Pastor Bernhard dringend um Diakonissen für das Mutterhaus bittet unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß dasselbe „neuerdigs mit einer Altersversorgung durch Gewährung einer Rente nach angemessener Dienstzeit verbunden ist“. Kommentar ist überflüssig!

Dirschau, 22. Mai. Vorgestern früh fanden Arbeiter in dem Graben der Chaussee nach Czattkau den Leichnam eines Mannes. Derselbe soll abends vorher seinen Arbeitslohn erhalten haben und damit zur Stadt gegangen sein. Ob er von ruchlosen Händen erschlagen und beraubt oder ob er vielleicht infolge von Krämpfen, an welchen er gelitten haben soll, gestorben ist, wird die nähere Untersuchung ergeben. — Im Werderdorfe Güttland feiert heute das Maurer Hechlersche Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Mann zählt 75 und die Frau 70 Jahre. Beide Leute sind noch sehr rüstig. — Bekanntlich wurde der Uhrmacher Schwarz von hier wegen Unterschlagung und Betruges von der Strafkammer des königl. Landgerichts Pr. Stargard zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Derselbe legte gegen dieses Urteil das Rechtsmittel der Revision ein. Nun ist durch Urteil des Reichsgerichts vom 24. April d. J. die Revision verworfen und muß also der p. Schwarz seine vierjährige Gefängnisstrafe abbüßen. Das sind die Folgen jugendlichen Leichtsinns.

y. **Pelplin,** 22. Mai. Herr Vikar Manthey ist von Barłóżno nach Neuenburg und Herr Vikar Zboromski von Neuenburg nach Lutau versetzt.

* **Neuteich,** 20. Mai. Die Rübenarbeiter spüren die Zuckerkrisis auch; sie erhalten in diesem Jahre für den kulmischen Morgen nur 60 Mk. Arbeitslohn, gegen 68—70 im vorigen Jahre. Außerdem wird ihnen das nötige Brennholz geliefert. Bringt der kulmische Morgen mehr als 280 Zentner Rüben, so erhalten die Arbeiter noch eine Prämie.

* **Kulm,** 21. Mai. Die Kasernenfrage für die hiesige Garnison ist noch immer in der Schwebe, da als Vorfrage zunächst das fernere Bestehen der Kadettenanstalt am hiesigen Orte entschieden werden soll. Hierzu sind städtischerseits die Situationspläne der von der Ministerial-Kommission hier besichtigten Bauplätze dem Kriegsministerium eingesandt worden, und mit Sehnsucht wie mit bestem Vertrauen erwartet man eine günstige Entscheidung.

X **Thorn,** 21. Mai. Das Ausweisungsdekret macht sich in unserer Stadt recht fühlbar. Es sollen von hier etwa 50 Personen ausgewiesen sein. Die Besitzer des Thorner und Strasburger Kreises haben am Sonntag in Schönsee eine Versammlung abgehalten, um eine Petition an den Herrn Minister des Innern wegen Aufhebung der Ausweisungsverfügung abzufassen. Ob's helfen wird? — Am 18. d. starb hier nach längeren schweren Leiden der Kreisphysikus und Sanitätsrat Dr. Kutzner. Seit 1875 gehörte der Verstorbene dem Stadtverordnetenkollegium ununterbrochen an und erwarb sich um die Verbesserung der Gesundheitszustände unserer Stadt große Verdienste. Ein wahrhaft imposantes Gefolge begleitete den Verstorbenen auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte. — Von den drei Bewerbern um die erste wissenschaftliche Lehrerstelle an der höheren Töchterschule hat der Magistrat Herrn Dr. Becker gewählt. — Die Entlassungsprüfung an dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar fand am 18. und 19. statt. Der Prüfung wohnten bei: Herr Provinzialschulrat Dr. Völcker aus Danzig, Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Schulz aus Marienwerder und als Vertreter des städtischen Patronats Herr Oberbürgermeister Wisselinck. Der Prüfung unterwarfen sich 12 Abiturientinnen, welche sämtlich die Prüfung bestanden. Ihre Namen sind: Ernstine Buchholz, Klara Hensel, Marie Krause, Hedwig Krohn, Martha Lietz, Else Oloff, Ella Prowe, Hedwig Stölger, Bertha Strohschein, Ida Strohschein, Olga Volkmann, Karoline Voß.

* **Aus Ostpreußen.** Sicherem Vernehmen nach soll die neue Eisenbahnlinie Kobbelbude-Zinten-Mehlsack am 4. Juni d. J. eröffnet werden. Bekanntlich bildet die neue Bahnstrecke eine weitere Verbindungslinie der Haupt-Ostbahnstrecke Dirschau-Königsberg mit der alsbald fertig gestellten Eisenbahnlinie Braunsberg-Mehlsack-Wormditt-Allenstein.

* **Königsberg,** 20. Mai. Der Oberburggraf des Königreichs Preußen, Graf v. Keyserling auf Rautenberg in der Tilsiter Niederung, ist gestern Abend im 85. Lebensjahre gestorben.

* **Bromberg,** 21. Mai. Gestern ertranken in der Netze bei Labischin fünf Männer. Sie waren dort bei Baggerarbeiten beschäftigt und setzten mit noch sechs anderen Arbeitern in einem Handkahne nach dem Ufer über. Das

---

Schwunge zu Gott hinaufzieht, ist der in der modernen Welt so stark und so allgemein verbreitete rein menschliche Naturkultus nichts anderes, als eine vom Materialismus angehauchte, am letzten Ende zur Sünde und Verderbtheit herabziehende Pflege der sog. natürlichen Sinnlichkeit. Leider huldigen diesem gefährlichen Kultus selbst solche Menschen, welche ihren Glauben noch nicht oder nicht ganz verloren haben, denen aber die Religion traurigerweise eine Nebensache geworden ist. Die Genuß- und Vergnügungssucht ist ja ein wesentlicher Grundzug unserer Zeit, und dieses Produkt einer materialistischen Weltanschauung hat auch bei der Masse derer seine Anhänger und Verehrer, die von den Lehren des Materialismus in ihren letzten Konsequenzen gewiß nichts wissen wollen.

Diese Behandlung der christlichen Feiertage vom Gesichtspunkte heidnisch-naturalistischer Naturvergötterung aus, der jede höhere, das Volk geistig, religiös und sittlich erhebende Idee fehlt, hatte auch unseren Meister Knop schließlich soweit gebracht, daß er in solch hohen kirchlichen Festtagen blos weltliche Vergnügungstage erblickte, an welchem man Konzerte besuchte oder Landpartieen machte. Wozu hätten auch sonst die Eisenbahnen Extrazüge, die Theater Festvorstellungen und die Vereine Konzerte und Musikfeste veranstaltet? Das bischen christlich-sittliches Bewußtsein, das Knop von Hause und aus der Schule mitgebracht hatte, konnte fürs ganze Leben und unter all den feindlichen zerstörenden Einflüssen nicht aushalten; es war wie Rauch im Winde verweht und keineswegs imstande, sein Leben zu befruchten und zu tragen. Bei Volkszählungen schrieb er zwar in die Rubrik „Konfession“ katholisch, besuchte auch, wie gesagt, aus Gewohnheit Sonntags auf ein Viertelstündchen die Kirche, — das war aber auch alles, denn im übrigen kümmerte er sich um Religion und Kirche gar nicht.

„Also wir fahren Pfingsten nach M.“, sagte Knop zu seinen Töchtern, als er bei Tisch mit diesen zusammentraf, und die jungen Mädchen jubelten hellauf. Eisenbahnfahrt, Waldpartie, Wasserfall, Sonnenschein und Vogelsang, — was wollten sie mehr?

„Fahren wir mit dem Extrazuge, Papa?“

„Versteht sich; die Billete sind billiger, und dann haben wir den ganzen Tag vor uns.“

„Herrlich! Aber dann müssen wir früh aufstehen, denn der Zug geht schon um 6 Uhr morgens ab.“

„Ich glaube, es braucht euch niemand zu wecken, Kinder,“ lachte der Vater, und die Mädchen gaben ihm Recht, hüpften und tanzten vor Freude. Daß infolge dieser Landpartie und der frühen Abreise keiner von der Familie an dem hohen Pfingstfeste eine Kirche im Innern zu sehen bekam und eine hl. Messe hörte, — daran dachte niemand!

Nun wurde geplättet, gebügelt und alles für den Ausflug in stand gesetzt; selbst die dicke, gemächliche Frau war halb und halb elektrisiert, und am Pfingstmorgen stand Familie Knop, wohl versehen mit Wein, Fleisch und Butterbroten, schon um ein Viertel vor sechs Uhr an dem Stationsgebäude, woselbst sie auch bereits viele andere Ausflügler antraf. Alle waren heiter und guter Dinge; das Wetter war schön und verhieß einen heißen Tag, und als die Musikanten eintrafen, welche die Gesellschaft engagiert hatte, wurden diese mit Hüteschwenken und Hurrah empfangen. Für die leiblichen Bedürfnisse war aufs Beste gesorgt; jede Familie hat ein oder mehrere Körbchen mit Wein und Eßwaren bei sich, — nur um die geistigen Bedürfnisse kümmerte sich, trotz des hohen kirchlicher Festtages, niemand. Hätte jemand diesen Leuten zugemutet, um fünf Uhr früh aufzustehen, um eine hl. Messe zu hören, wie würden sie große Augen gemacht, gelächelt und Ausreden gemacht haben; da es aber dem Vergnügen galt, waren sie alle glücklich zur Stelle.

Der Zug dampfte ab und brachte nach kurzer Fahrt die Gesellschaft nach der Station, von welcher aus der Marsch in den Wald angetreten werden sollte. Die Musikanten bliesen und mit Gesang und Jubel ging's in den Hochwald hinein. Die Sonne brannte schon heiß, die Spaziergänger dampften, — aber niemand klagte, man „amüsierte“ sich ja köstlich; selbst ein später heraufziehendes Gewitter that der allgemeinen Freude keinen Abbruch. Manche Frau, die über die „dumpfe Luft“ und die „Hitze“ in der Kirche klagte, beschwerte sich nicht über die Hitze, die sie heute ausstand. Waren es Christen, die dort durch den Wald pilgerten? Gewiß, sie erklärten ja die prächtigen Buchenstämme, deren Kronen ineinander verschlungen waren, für „einen gotischen Dom,“ sangen das Lied:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben;
O den Meister will ich loben“,

und ein junger Kommis, der mit seiner „Kultur und Bildung“ zu prahlen pflegte, meinte spöttisch: „man könne Gott ebensogut auf dem Berge Sinai, wie in Jerusalem anbeten.“

Am Abend des hohen Festtags kehrten alle müde und ermattet zurück; die dicke Frau Knop war „förmlich gebraten und gerädert“; aber sie war zufrieden, denn Pfingstausflüge „müssen“ ja sein und ihre Töchter hatten sich so trefflich amüsiert, vielleicht sogar eine Eroberung gemacht. „Pfingsten im Freien“, das klingt so schön und ist auch schön; aber man sollte, wie es leider vielfach geschieht, nicht mit Hintansetzung der religiösen Pflichten die höchsten christlichen Feiertage zu Amüsementsapparaten herabsetzen!

Fahrzeug schlug um und die 11 in demselben befindlichen Personen fielen in das an der Unglücksstelle sehr tiefe Wasser. Sechs der Arbeiter konnten gerettet werden, liegen aber, der „D. Z." zufolge, schwer erkrankt danieder.

* **Posen,** 20. Mai. Die Kreuzzeitung meldet: „Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Erkenntnis des Landgerichts Lissa, welches den Prinzen Zdzislaw Czartoryski wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Beleidigung des Staatsministeriums durch öffentliche Rede zu 600 M., event. zu 60 Tagen Gefängnis verurteilte, Revision eingelegt."

Vermischtes.

** Wien, 20. Mai. Der jugendliche Raubmörder Mathias Bednarzik, welcher die Wirtschafterin Josephine Wanko ermordet und beraubt hatte, büßte heute morgens nach 5 Uhr sein Verbrechen mit dem Tode am Galgen. Der 21jährige Jüngling hat ein grauenvolles Ende gefunden; sein Todeskampf war ein furchtbarer, und das Häuflein Zuschauer wurde von den schrecklichsten Empfindungen ergriffen, als der Delinquent, nachdem der Scharfrichter sein Werk begonnen, noch volle dreizehn Minuten lebte; solange dauerten die Zuckungen, bis endlich der hängende Körper des Gerichteten in Ruhe geriet. Die Züge des Toten waren furchtbar entstellt. Die anfangs weit aufgeschlagenen Augen traten stark aus den Höhlen, während die Lippen, abwechselnd blau und rot unterlaufend, sichtlich anschwollen und aus dem Munde sich Schaum ergoß. Endlich konnte der Scharfrichter die Meldung erstatten, daß das Urteil vollstreckt sei.

Danziger Standesamt.

Vom 21. Mai.

Geburten: Eigentümer Adalb. Block, S. — Arb. Martin Niedrich, T. — Gastwirt Erdmann Fischer, S. — Schmiedeges. Herm. Possekel, S. — Lehrer Karl Milkereit, T. — Schmiedeges. Joh. Mionskowski, T. — Arb. Franz Bibiko, T. — Arb. Joh. Stein, T. — Schuhmacherges. Heinr. Gottleber, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Fabrikarb. Herm. Jul. Kowski und Friederike Charlotte Ottilie Hein. — Rechtsanwalt Alfred Ed. Georg Gall hier und Minna Luise Ottilie Osterloh in Braunschweig.

Heiraten: Kfm. Max Senger in Stettin und Eva Kauffmann hier. — Tischlerges. Peter Gottfr. Klein und Anna Marie Malewski. — Schneiderges. August Loyal und Eva Augustine Schulz.

Todesfälle: Arb. George Frdr. Peters, 36 J. — S. d. Parzellenpächters Frdr. Wendt, 3 M. — Nagelschmiedeges. Ad. Weißenfeld, 62 J. — T. d. Schmiedeges. Ed. Weil, 10 M. — T. d. Fabrikarb. Gottfr. Herrmann, 10 M. — S. d. Kutschers Frdr. Bröning, 2 J. — S. d. Arb. Karl Schymansky, 7 W.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 1 M., Ungenannt 50 Pf., J. G. C. K. Neuenburg 3 M., F. H. Neustadt 3 M.

Zum Bau der Kirche in Hohenstein: Ungenannt 50 Pf., F. H. Neustadt 2 M.

Zur Linderung der Not in Idstein: J. G. C. K. Neuenburg 3 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 22. Mai.

Weizen loko hatte auch am heutigen Markte bei guter Zufuhr willige Kauflust, und ist inländischer, sowie feiner und heller Transit- zu festen, roter Transit- zu unveränderten Preisen gekauft worden; dagegen mußte der abfallende und besetzte Transit-Weizen bei schwerem Verkauf etwas billiger als gestern erlassen werden. Im ganzen sind heute 1150 To. zu verkaufen gewesen, und ist bezahlt für inländischen gut bunt 127/8 Pfd. 168, hellbunt 127/8 Pfd. 170, hochbunt 128/9 Pfd. 172, für polnischen zum Transit hell besetzt 122/3 Pfd. 142, bunt 125/6 Pfd. 149, hellbunt 122/3 Pfd. 145, für russischen zum Transit Ghirka- ordinär besetzt 119 Pfd. 119, Ghirka- besetzt 121, 122 Pfd. 120—123, Ghirka- 124—127/8 Pfd. 126—130, rot besetzt mit Roggen 129 Pfd. 136, rot besetzt 121—125/6 Pfd. 120—129, rot 120/1—127/8 Pfd. 123—137, rot milde bezogen 125/6 Pfd. 134, 135, rot Winter- besetzt 121/2 Pfd. 122, rot Winter- 121/2—128 Pfd. 122—134, strenge rot 129/30 Pfd. 140, 141, fein rot 132/3 Pfd. 148, rot glasig 126/7 Pfd. 134, rotbunt bezogen 122/3—126 Pfd. 132—140, rot milde 123/4—127 Pfd. 135—138, bunt 126/7 Pfd. 148, hell 119/20 Pfd. 138, glasig 124/5 Pfd. 140, hellbunt 127/8 Pfd. 150, hochbunt und glasig 127/8 Pfd. 156 ℳ per Tonne. Regulierungspreis 147 ℳ. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loko behauptet, mit einem Umsatz von 150 Tonnen. Bezahlt per 120 Pfd. ist für inländ. 138, für polnischen zum Transit 108, für russischer zum Transit schmal 103, 104, 105, 107, stark besetzt 100 ℳ p. To.

Gerste loko flau und schwer zu verkaufen. Bezahlt ist für russische zum Transit 98/9 Pfd. 100, 92 Pfd. 101, 93, 100, 102 Pfd. 93, 94, 103, 103/4 Pfd. 95, 102/3 Pfd. 96, 104/5 Pfd. 98, 106 Pfd. 100, 109/110 Pfd. 109, 112 Pfd. 110, 113/4 Pfd. 112 ℳ per To.

Hafer loko russischer zum Transit zu 110 ℳ per Tonne gekauft.

Weizenkleie loko russische mit Revers brachte 3,80 ℳ per Ztr.

Wicken loko polnische zum Transit 92, 93½ ℳ p. Tonne bezahlt.

Hedrich loko russischer zum Transit zu 97, stark besetzt zu 87 ℳ per Tonne gekauft.

Spiritus loko 43 Geld.

Berlin, den 22. Mai.

Weizen 160—186 ℳ, **Roggen** 138—150 ℳ, **Gerste** 125—185 ℳ, **Hafer** 135—163 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—205 ℳ Futterware 127—138 ℳ, **Spiritus** per 100 % Liter 44—44,3 ℳ.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F Boenig in Danzig.